

Kulturelle Bildung: Ja! – Aber warum eigentlich?

Betrachtet man das Feld „Kulturelle Bildung“ in seinen aktuellen Entwicklungstendenzen, dann merkt man, dass der Bereich in mehrfacher Hinsicht deutlich expandiert – zumindest in einer bestimmten Perspektive: Es gibt ein großes Praxisfeld mit bedeutenden Organisationen, wie der Bundesvereinigung Kulturelle Kinder- und Jugendbildung. Die Politik hat Kulturelle Bildung als ein zukunftsweisendes Prinzip erkannt. Das Bundesministerium für Bildung und Forschung finanziert seit diesem Jahr im Rahmen von „Kultur macht stark“ kulturelle Bildungsprojekte mit 30 Mio. € jährlich. Es gibt auch zunehmend Stiftungen, die mit großem finanziellen Einsatz Projekte und Initiativen in diesem Bereich fördern. Und schließlich hat auch die Wissenschaft das Thema Kulturelle Bildung entdeckt. So hat der 4. Deutsche Bildungsbericht aus dem Jahr 2012 das Schwerpunktthema „Kulturelle Bildung“. Kulturelle Bildung zeigt sich hier als ein schnell wachsendes, sich verzweigendes und heterogenes Feld, das sich durch eine ungeheure Vielzahl an unterschiedlichsten Projekten und durch relativ wenig gesicherte Strukturen, durch unterschiedlichste Ideen und relativ wenig systematische Inhaltserklärungen auszeichnet. Kulturelle Bildung ist dadurch dynamisch und offen, aber auch schwer greifbar.

Trotz all dieser Expansion ist es dennoch in einer anderen Perspektive so, dass Kulturelle Bildung kein zentrales gesellschaftliches Thema ist, nicht im Kern der Bildungsdebatte steht und nicht als zentraler gesellschaftlicher Entwicklungsbereich diskutiert wird.

Kulturelle Bildung soll also einerseits vieles sein, vieles können und vieles bewirken und andererseits ist sie aber schwer greifbar. Einfach ausgedrückt könnte man sagen, Kulturelle Bildung beinhaltet Chancen und hat einige Probleme, die man anhand einiger Leitfragen erörtern kann:

1. Über was redet man eigentlich, wenn man Kulturelle Bildung sagt?
2. Welche konzeptionellen Vorstellungen von Kultureller Bildung gibt es überhaupt?
3. Inwiefern sieht sich die Kulturelle Bildung einem erhöhten Legitimationsdruck ausgesetzt?
4. Welche Potentiale Kultureller Bildung sind tatsächlich darstellbar?

Und 5. – da dieses Panel ja mit dem Titel „Lehren und Lernen“ versehen ist – die Frage, wie man die Inhalte Kultureller Bildung sinnhaftig didaktisch aufbereiten kann?

1. Über was redet man eigentlich, wenn man Kulturelle Bildung sagt?

Betrachtet man die Diskurse über Kulturelle Bildung, dann zeigt sich sehr schnell, dass es keine einheitliche Definition gibt, sondern nur Positionen und Perspektiven. Der Begriffs-Container „Kulturelle Bildung“ beinhaltet somit unterschiedliche Ansätze und Verständnisse, die alle irgendetwas mit dem Zusammenhang von Kunst, Kultur und Bildung zu tun haben. Die Frage ist nur, was unter diesen drei großen Begriffen jeweils verstanden wird.

Kulturelle Bildung erscheint dementsprechend weniger als ein systematischer Begriff sondern vielmehr als ein Label, das sich auf einen seit den 1970er Jahren existierenden außerschulischen Bildungskontext bezieht, der eine sozial-kulturelle Idee von Bildung fokussiert. Entscheidend für diesen Bereich wurde der Slogan „Kultur für alle“ bzw. „Kultur von allen“. Die Beschäftigung mit künstlerischen bzw. kulturellen Formen dient hier zuallererst der Stärkung subjektiver Kreativität und Selbstentfaltung. Hierbei geht es weniger um die Tradierung der bildungsbürgerlichen Hochkultur, sondern vielmehr um eine niederschwellige Idee von Kunst und Kultur, die zugleich eine subjektive und eine gesellschaftliche Wirksamkeit entfalten soll. Versucht man vor diesem Hintergrund eine Systematik, so könnte man sagen, dass es heute drei Ausprägungen Kultureller Bildung gibt: Künstlerische Bildung, Ästhetische Bildung und soziokulturelle Bildung. Künstlerische Bildung würde hierbei die explizite produktive und rezeptive Beschäftigung mit Künsten bedeuten. Ästhetische Bildung würde auf dem Prinzip des Ästhetischen als einer eigenständigen Haltung des Menschen der Welt gegenüber aufbauen. Hier ginge es um eine bewusste sinnliche Auseinandersetzung mit den Erscheinungen Welt, also um eine reflektierte Thematisierung sinnlicher Welterfahrung, z.B. in Form einer Auseinandersetzung mit Design, Medien oder Architektur. Soziokulturelle Bildung schließlich würde all das umfassen, was mit der Kultivierung des Lebens zu tun hat: von interkultureller Bildung bis zu geschichtlicher und intergenerationaler Bildung oder von Brauchtumpflege bis zur Ermöglichung politischer und gesellschaftlicher Teilhabe.

2. Welche konzeptionellen Vorstellungen von Kultureller Bildung gibt es überhaupt?

Man sieht also: Kulturelle Bildung kann vieles meinen. Wenn man nun diese ganzen Potentiale nutzen möchte, dann ist es offenbar nötig, sich genau vor Augen zu führen, was Kulturelle Bildung je konkret sein soll. Erfolgt dies nicht, so werden sowohl die spezifischen Bildungsmöglichkeiten als auch die Methoden zur Begleitung kultureller Bildungsprozesse sowie die Fragen der Gestaltung von adäquaten Bildungsumgebungen nur unzureichend erfasst.

Blickt man an dieser Stelle auf internationale Debatten, dann lassen sich weltweit fünf Ansätze bzw. Begründungsmuster hinsichtlich Kultureller Bildung identifizieren:

A) Der ökonomische Ansatz: Hier stehen v.a. die ökonomisch nutzbaren Wirkungen im Zentrum. Kreativität als zentrales Ergebnis kultureller Bildungsprozesse wird hier als zukunfts-trächtige Schlüsselqualifikation angesehen. Dementsprechend werden also die sog. Transferwirkungen Kultureller Bildung fokussiert.

B) Der Erbschafts- und Vielfaltsansatz: Dieser Ansatz verfolgt die Sicherung und Tradierung des kulturellen Erbes eines Landes bzw. einer Gesellschaft. Dabei geht es v.a. um den Erhalt kultureller Vielfalt, den Schutz des immateriellen kulturellen Erbes sowie die Tradierung kultureller Ausdrucksformen und Praxen.

C) Der dritte Ansatz, der gesellschaftspolitische Ansatz, legt seinen Schwerpunkt insbesondere auf Fragen der sozialen Integration sowie der sozialpolitischen Prävention und Intervention. Hier wird Kulturelle Bildung in einer dezidiert sozialpädagogischen Ausformung gedacht, bei der die Idee des Empowerments stark gemacht wird.

D) Der Erziehungs- und Bildungsansatz wiederum geht von einer Anreicherung des Lebens durch die Auseinandersetzung mit den Künsten aus. Kulturelle Bildung wird hier auf ein anthropologisches Fundament gestellt und stark auf die Entwicklung des Subjekts bezogen.

E) Der kunstorientierte Ansatz schließlich denkt von der Beförderung und Entwicklung der Künste aus. Hier geht es einerseits um die Ausbildung von Künstlern und andererseits um die Weiterentwicklung von Kunst durch innovative pädagogische Vermittlungsformen.

Diese Aspekte wären ein ausgezeichneter Ausgangspunkt für eine fokussierte Weiterentwicklung des gesamten Bereiches, da anhand dieser Systematik sowohl institutionelle Profile kenntlich gemacht werden könnten, als auch regionale Vernetzungen einzelner Bildungsangebote zu kulturellen Bildungslandschaften initiieren werden könnten. Dabei ginge es m.E. nicht um projektformige Kooperationen zwischen Bildungs- und Kultureinrichtungen, sondern um eine systematische Vernetzung des Bildungs- und Kultursektors, die zu einer Struktur führen könnte, die perspektivisch gesehen effektiver und effizienter wäre als befristete Projekte.

3. Inwiefern sieht sich die Kulturelle Bildung einem erhöhten Legitimationsdruck ausgesetzt? Begründungen für Kulturelle Bildung gibt es also offenbar zur Genüge. Dennoch sieht sich Kulturelle Bildung vor dem Hintergrund eines immer deutlicher outputorientierten Bildungswesens verstärkt der Anforderung ausgesetzt, Bildungsergebnisse kenntlich zu machen. Insbesondere die Frage des Nachweises von Wirkungen bzw. Transferwirkungen wird hier bedeutsam. V.a. indikatorenbasierte Verfahren führen hier oft noch zu eher unbefriedigenden Ergebnissen. Dies liegt offenbar hauptsächlich daran, dass erstens vieles, was man mutmaßlich in kulturellen Bildungsprozessen lernt, nicht in trennscharf zu identifizierenden Kompetenzen

aufgeht, sondern eher komplexe und latente Fähigkeiten, wie z.B. Gestaltungsfähigkeit, Kreativität, Reflexionsfähigkeit oder Experimentierfähigkeit umfasst und zweitens der Erwerb auch nicht kausal auf bestimmte Situationen zurückzuführen ist, sondern eigentlich nur biographisch aufzuschlüsseln ist. In diesem Kontext kommt der Erziehungswissenschaftler und Psychologe Christian Rittelmeyer in einer umfassenden Metastudie zur Erforschung von Transferwirkungen Kultureller Bildung zu dem Schluss, dass künstlerisch-ästhetische Betätigungen durchaus einen positiven Einfluss auf die Entwicklung kognitiver, sozialer und emotionaler Fähigkeiten haben *können*, wobei etwaige Korrelationen als Hinweise auf mögliche Zusammenhänge und nicht als kausale Tatsachen gewertet werden sollten.

4. Welche Potentiale Kultureller Bildung sind tatsächlich darstellbar?

Vor diesem Hintergrund kann es produktiv sein, den Blick weg von den Wirkungen und weg vom Output, hin zu den Inhalten zu lenken, anhand derer sich Kulturelle Bildungsprozesse vollziehen. Wenn Kulturelle Bildung einen Eigenwert hat und wenn sich Kulturelle Bildung anhand verschiedener Inhalte in verschiedenen Kontexten ereignen kann, dann erscheint es als sinnvoll, sowohl die Inhalte als auch die Kontexte hinsichtlich ihrer spezifischen, strukturell-inhaltlichen Lern- und Bildungsmöglichkeiten systematisch aufzuarbeiten.

Ich möchte dies am Beispiel des Museums ganz kurz erläutern:

Um herauszufinden, was das Spezifische an Lern- und Bildungsprozessen im Museum ist, genügt es nicht, nur nach dem Thema eines Museums zu fragen. Vielmehr gilt es danach zu fragen, was das Besondere an Lern- und Bildungsprozessen im Museum ist und *wie* man im Museum durch die ausgestellten Dinge lernen kann. Die Museumsdinge als Bildungsinhalte und das Museum als Bildungskontext müssen in ihren strukturellen Eigenheiten hinsichtlich ihrer Bildungspotentiale befragt werden. Dabei muss die Logik eines Museums, die Funktionsweise einer Museumsausstellung, die Mechanismen der Musealisierung von Dingen, die Dinge in ihren hermeneutischen und phänomenalen Eigenheiten sowie die Eigenheiten der subjektiven Auseinandersetzung mit Museumsdingen beschrieben werden. Tut man dies, dann lassen sich auch Argumentationen über die Wirkungsweise Kultureller Bildungsprozesse entfalten, die nicht mehr nur mit Forderungen und Zuschreibungen agieren, sondern, die inhalts- und kontextfundierte Möglichkeiten des Lernens und der Bildung aufzeigen.

5. Ein Ausblick: Didaktische Perspektiven auf Kulturelle Bildung:

In einer pädagogischen Perspektive bedeutet dieser Fokus auf inhaltsbedingte Lern- und Bildungsmöglichkeiten, dass eine produktive Initiierung, Begleitung und Unterstützung indivi-

dueller kultureller Lern- und Bildungsprozesse nur dann stattfinden kann, wenn die Lern- und Bildungsinhalte didaktisch aufbereitet werden, d.h. dass sie so transformiert werden, dass sie überhaupt Gegenstand sinnhaltiger Lern- und Bildungsprozessen sein können. Dies wiederum bedeutet jedoch, dass es auch nicht den Lern- bzw. Bildungsgegenstand „an sich“ gibt, sondern dass die pädagogischen Zwecke und Ziele von entscheidender Bedeutung für die didaktische Aufbereitung des Gegenstandes sind.

Abschließend möchte ich das auch noch kurz an einem Beispiel aus dem Theaterbereich verdeutlichen: Es ist durchaus ein Unterschied, ob ein Theaterprojekt die Entwicklung personaler Kompetenzen, die Aneignung theatralen Wissens und Könnens, die Herbeiführung sozialer Situationen zur Stärkung von Selbstbestimmung, Mitbestimmung und Solidarität, die Eröffnung von Freiräumen zur kreativen Selbstentfaltung oder die Stärkung interkultureller Kommunikationsfähigkeit intendiert. Der Bildungsinhalt Theater beinhaltet all diese Bildungsinhalte, nur muss er in einer je unterschiedlichen Art und Weise didaktisch aufbereitet werden, damit diese Ziele auch wirklich pädagogisch realisiert werden können. Der Gegenstand Theater beinhaltet also verschiedene Bildungsdimensionen, die jedoch nur dann wirksam werden, wenn der Gegenstand in seinen Potentialen und Eigenheiten klar gefasst wird.

Schlussendlich zeigt sich hier ein grundsätzliches pädagogisches Potential, da Kulturelle Bildung an der Thematisierung, Reflexion und Weiterentwicklung der kulturellen Existenzweise des Menschen ansetzt. Aus diesem Grund ist Kulturelle Bildung auch kein Nischenprodukt, sondern ein zentrales Feld, das dem einzelnen Menschen eine notwendige kulturelle Teilhabefähigkeit eröffnet. In diesem Sinne wäre Kulturelle Bildung auch als eine Querschnittsstruktur von Allgemeiner Bildung zu denken, die erstens eine partizipative Idee von kultureller Praxis stark macht und die zweitens in regionalen Gesamtkonzepten zu denken wäre. Inhaltlich, institutionell und regional vernetzte kulturelle Bildungsangebote könnten so die lebensweltlichen Hintergründe der Menschen als Ansatzpunkt für Bildungsprozesse nehmen, die die aktuellen kulturellen Herausforderungen in Gesellschaft, Berufs- und Privatleben produktiv aufnehmen und in zukunftsweisende Perspektiven überführen.